Am Fuß der vielgenannten Lorettohöhe. Leipz. Presse-Bur.

Aus Osten und Westen

Wie dieser Krieg im ganzen genommen eine Erscheinung ist, die, so lange es eine Zeitrechnung gibt, noch nicht dagewesen ist, so hat er auch Ereignisse mit sich gebracht, die in den Zeitläuften dieser Welt noch nicht geschehen sind. Dazu gehört der ungeahnt lange Stellungskrieg, den unsere Truppen im Westen gegen die verbündeten Franzosen und Engländer mit allen ihren Gefolgschaften weißer und farbiger Rasse zu bestehen haben. Und auf der dortigen breiten Front sind es gerade wieder die Kämpfe um die Lorettohöhe, die schier nie ein Ende nehmen wollen. Immer wieder wird uns in den amtlichen Berichten die Lorettohöhe genannt, an deren Fuß unser erstes Bild aufgenommen worden ist. Aus dem heißen Ringen, daß sie umwogte, schnitt der bekannte Schriftsteller Bernhard Kellermann folgende stimmungsvolle Szene heraus: „Auf der Höhe stand die oft genannte Kapelle von Notre Dame de Lorette. Sie ist jetzt ein Haufen Trümmer. Hier oben hat jeder Quadratmeter Boden seine Kämpfe gehabt, seine Toten, sein Entsetzen. Die Erde ist zerfetzt von Granaten. Hier oben hat jeder Weg und jede Besonderheit ihren Namen und an all diesen Namen hängt viel Blut und Heldenmut. Diese Namen werden weiterleben und die Soldaten, die die Höhe freigab, werden von ihnen sprechen, wenn sie alt sein werden. Da ist die Kanzel, der Hohlweg, der Barrikadenweg, die Schlammulde, die Totenwiese. Diese Namen kehren wieder in den Gefechtsbüchern der Regimenter, die hier kämpften. Seit Wochen ist die Höhe unter schwerem Feuer. Auch heute. Sie raucht. Auf den ersten Blick sieht es aus, als würden auf dem goldgrünen sanften Abhang der Höhe, über den still die Wolkenschatten ziehen, Feuer von Kartoffelkrautern abgebrannt, deren rostbrauner Qualm senkrecht in die heiße Luft steigt. Als ständen hinter der Höhe, hinter dem Bois de Bovigny, Reihen von Fabrikschlöten, die ihren Rauch emporwirbeln lassen. Aber diese dicken Säulen rostbraunen Qualms entstehen urplötzlich, ohne jede Vorbereitung, drei, vier fahren nebeneinander aus der Erde. Sie wechseln ebenso urplötzlich den Ort, bald stehen sie höher, bald tiefer, bald ein paar Kilometer rechts, bald links. Sie sind rostbraun und rostrot und zuweilen schwarz wie Ruß. Es sind die Einschläge der französischen Granaten, die unsere Gräben eindecken wollen. Die Gräben selbst kann man von hier aus nicht sehen, aber an den Einschlägen der Granaten kann man ihre Kurve verfolgen, die sich quer über den Fuß der breiten Höhe zieht. Auch hört man die Einschläge nicht, denn die Geschütze donnern und rollen ohne Pause. Aus dem Bois de Bovigny wirbelt eine pechschwarze Rauchwolke empor, turmhoch, und in der nächsten Sekunde eine zweite, deren Qualm sich hoch oben mit dem Qualm des ersten Einschlages vereinigt. Deutsche Granaten. Die schwarzen Rauchfahnen hinter dem Wald wehen hin und her, sie steigen an verschiedenen Stellen zur gleichen Zeit in die Höhe, stehen minutenlang und nehmen die Form von Pinien an. Sie verblassen und ein neuer Krater speit Schwärze und Finsternis in die Luft empor. In der Talmulde, die so friedlich und sonnig aussieht, hinter den winzigen Häusern da unten, wälzt sich eine safrangelbe Wetterwolke. Sie schwankt schwer und unheilvoll am Boden, hebt sich hoch und steigt dick geballt in die Luft, einen Teil der Höhe verdeckend. Eine schwere Granate, die einer unserer Batterien galt. Wütende Abschüsse. Schlag auf Schlag. Wir aber bleiben ihnen nichts schuldig!" — Unser zweites Bild zeigt das Feldlager einer Bäckerei-Kolonne in den Karpathen, an denen die Russen sich den Kopf einliefen, und das letzte stellt uns den Bahnhofsbrand in Debreczin in Ungarn dar, der viel Kriegsmaterial vernichtete.

Feldlager einer Bäckerei-Kolonne in den Karpathen.

Bahnhofsbrand in Debreczin (Ung.) Photothek.

Vom Kriegsschauplatz in Frankreich.

Eingang von Carency. (Im Vordergrund Pioniermaterial: Holz und Drahthindernisse.)

Zusammengeschossene Straße in Carency.

Deutsches Feldlager auf dem Gipfel der Côte Lorraine. Phot. Leipziger Presse-Büro.